

Alexandra Linett

DIE MUSIKLEHRERIN
VIOLA

Roman

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2017

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96008-942-1

Copyright (2017) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor
Lektorat: Janina Reichmann
Cover-Foto: Potsdam, Holländisches Viertel

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

TEIL 1

Anfang Mai

Montagsmorgen

Es war ein sonniger, klarer Morgen Anfang Mai. Viola wurde von einer Blaumeise geweckt, die auf dem Balkon umherhüpfte und dabei laut zwitscherte. Sie stand auf, öffnete die angelehnte Balkontür weit und trat auf den Balkon hinaus. Dort atmete sie die frische Morgenluft tief ein und hielt Ausschau nach der Blaumeise, die gerade eben noch so schön gezwitschert hatte. Die Meise war auf die Birke vor dem Haus geflattert, wo sie von Ast zu Ast hüpfte und nach Futter suchte. Ab und an schaute sie zu Viola hinüber und schien auch den Nistkasten am Dach über dem Balkon im Blick zu haben, in dem ihre Jungen auf sie warteten.

Viola hatte den Nistkasten dort oben vor ein paar Jahren anbringen lassen, als Blaumeisen zwischen den Dachpfannen nisteten. Ein Vogelkundler hatte ihr dazu geraten, damit die Vögel besseren Schutz hatten. Seither war der Kasten in jedem Frühling heiß begehrt. Im ersten Jahr eroberten ihn Kohlmeisen, dann Spatzen, und im vergangenen Jahr hatten sogar Hummeln darin gewohnt. Viola freute sich darüber, dass es in diesem Jahr wieder die Blaumeisen waren, denen der Kasten gehörte, denn für sie hatte Viola ihn ja ursprünglich anbringen lassen.

Jetzt kam die Sonne hinter der großen Kastanie hervor, deren frische neue Blätter sich in diesen Tagen gerade entfalteten. Wie spät mochte es sein? Wahrscheinlich etwa sieben Uhr. Viola reckte und streckte sich in der Sonne. Sie ließ ihren Blick hinunter zum Garten mit den weiß blühenden Obstbäumen gleiten und dann hinauf zu dem tiefblauen weiten Himmel, an dem heute kein einziges Wölkchen zu sehen war. Was für ein wunderschöner Tag!

Schließlich betrachtete Viola ihre Balkonpflanzen, die in der vergangenen Woche erstaunlich gut gewachsen waren. Sie hatte vor kurzem mehrere Rosentöpfe, die schon eine Weile im Geschäft gestanden hatten und ihre rosa Blüten hängen ließen, zu einem Sonderpreis fast geschenkt bekommen. Auf Violas Balkon hatten sie sich sehr schnell erholt und wieder aufgerichtet. Jetzt kamen sogar schon neue Knospen hervor. Viola zupfte ein paar Blättchen zurecht und wässerte die Pflanzen mit ihrer Gießkanne.

Danach ging sie in die Küche, kochte sich eine Tasse mit heißem Wasser und begab sich damit wieder in die Sonne auf den Balkon. Sie liebte es, den Morgen in Ruhe anzugehen und war froh, dass sie von der Blaumeise geweckt worden war. So musste sie sich jetzt nicht beeilen, um rechtzeitig in die Schule zu kommen, sondern konnte den Morgen in seiner ganzen Herrlichkeit genießen.

Eine Tasse mit heißem Wasser! Das war das erste, was Viola jeden Morgen zu sich nahm, und natürlich fühlte es sich sehr gesund an. Sie hatte damit angefangen, als sie vor ein paar Jahren einmal mit Albert zusammen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Urlaub auf Mallorca gemacht hatte. Nach einem verspäteten Flug waren sie erst tief in der Nacht in ihrer Unterkunft, einer einfachen Ferienwohnung, angekommen. Am nächsten Morgen hatten sie erst einmal nichts einkaufen können, da Sonntag war und alle Orte mit Geschäften weit entfernt. So mussten sie sich mit heißem Wasser zum Frühstück begnügen. Geregnet hatte es auch noch, obwohl sie mit prallem Sonnenschein gerechnet hatten. Albert hatte sie aufgemuntert mit Sprüchen wie: „Die wahren Schätze im Leben sind die einfachen Dinge“ und „Das Leben ist eine Frage der Wahrnehmung“.

Erst später hatte Viola erfahren, dass es ein altbewährtes ayurvedisches Rezept war, den Tag mit nichts als einer heißen Tasse Wasser zu beginnen. Es hatte tatsächlich eine angenehme, vitalisierende Wirkung und schmeckte köstlich. Also war sie dabei geblieben.

Abgesehen davon ging die Zubereitung viel schneller und war auch viel günstiger als die von Tee oder Kaffee. Für sie als Musikschullehrerin mit viel anstrengender Arbeit und geringfügiger Bezahlung also genau das Richtige! Sie seufzte, wenn sie daran dachte, zu welchen schwierigen Bedingungen sie als Musikschullehrerin arbeiten musste. Doch sie wollte sich ihre Stimmung an diesem wunderschönen Morgen nicht von Gedanken an Missstände im Allgemeinen und Besonderen trüben lassen. Es nützte nicht viel, sich zu ärgern und aufzuregen. Albert hatte recht, das Leben war nichts als eine Frage der Wahrnehmung!

Während Viola das heiße Wasser in kleinen Schlückchen trank, führte sie sich vor Augen, wie sehr sie sich

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

vor ein paar Jahren darüber gefreut hatte, dass sie die Stelle an der Musikschule in Potsdam bekommen hatte. Nach ihrem Jazzgesang-Studium an der Musikhochschule in Berlin hatte sie sich zunächst als freie Sängerin durchgeschlagen, war hier und da in Jazzclubs, Hotels und auf Kleinkunstabühnen aufgetreten und hatte auch ein paar Gesangsschüler gehabt. Das war ihr Berufsplan gewesen. Doch nach einiger Zeit hatte sich herausgestellt, dass dieses Konzept finanziell viel zu unsicher war. Sie brauchte regelmäßige Einnahmen, irgendwo ein festes Engagement. So war sie froh, als sie die Stelle an der Musikschule bekam, wo sie zunächst Gesangsunterricht gab und dann immer mehr mit Kinderchorleitung beauftragt wurde. Mittlerweile unterrichtete sie direkt an zwei Grundschulen, mit denen die Musikschule einen Kooperationsvertrag abgeschlossen hatte. Kinder im Singen auszubilden lag Viola zunehmend am Herzen. Ja, sie war glücklich und dankbar darüber, dass sie diese Aufgabe bekommen hatte. Das alles entsprach genau ihren Wünschen. Problematisch war nur, dass die Bezahlung, obwohl sie regelmäßig war und Viola sicher damit rechnen konnte, so gering war, dass sie nur knapp davon leben konnte.

Aber Viola wollte nicht klagen. Wenn sie ihr Leben im richtigen Licht betrachtete, dann war gerade auch diese geringfügige Bezahlung ein großes Glück. Denn deswegen hatte sie ihre gemütliche, verwinkelte Dachwohnung angemietet, die sie zu einem sehr günstigen Mietpreis bekam. Es war ihre Traumwohnung! Sie befand sich in einer nostalgischen Jugendstil-Villa, und Viola bekam sie deswegen so günstig, weil ihre Vermieterin Frau Som-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

mer, die unten in der Villa lebte und von ihrem verstorbenen Ehemann ein großes Vermögen geerbt hatte, sie nicht des Geldes wegen ins Haus geholt hatte, sondern weil sie in der Villa nicht alleine wohnen wollte. Geld spielte für sie keine Rolle. Sie wünschte sich, dass Viola ihr Gesellschaft leistete und das Haus hütete, wenn sie ihre erwachsenen Kinder besuchte, die alle drei in weit entfernte Orte gezogen waren.

Ja, Viola seufzte wieder, nachdem sie den letzten Schluck Wasser ausgetrunken hatte, natürlich war sie auch glücklich und dankbar darüber, dass sie in dieser schönen Wohnung leben durfte und sich mit ihrer Vermieterin gut verstand. Sie musste zwar gelegentlich aufpassen, dass sie nicht in die Rolle eines Butlers rutschte, aber alles in allem war ihr Leben genau so, wie es sein sollte, alles passte wunderschön zusammen. Sie liebte auch das Villenviertel, in dem sie wohnte. Und die Königsstadt Potsdam mit ihren zahlreichen Schlössern, weitläufigen Parkanlagen und den Trödeläden und Cafés in der Innenstadt.

Unter der Dusche begann Viola einen Jazz-Song zu singen, „You’d be so nice to come home to“ von Cole Porter, an den sie schon längere Zeit nicht mehr gedacht hatte, und der ihr jetzt überraschend wieder einfiel. Er erinnerte sie an ihre erste Zeit an der Musikschule, denn sie hatte ihn damals in der Band gesungen, die sie mit Johnny und Albert gegründet hatte, zwei ihrer Kollegen an der Musikschule. Sie waren eine großartige Band gewesen, fand Viola. Albert, der eigentlich Kontrabassist war, spielte in der Band auch grandios E-Gitarre, und

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Johnny glänzte nicht nur als Tenor-Saxophonist, sondern auch auf einer Reihe anderer Instrumente: Klavier, Akkordeon, Querflöte, Geige. Viola erinnerte sich gerne an diese Zeit. Sie hatten damals die schönsten Pläne für ihre Band geschmiedet und sahen sich schon als umjubelte Stars durch die Welt touren. Reich und berühmt. Es fehlte ihnen nur noch ein Schlagzeuger. Und natürlich ein guter Manager. Doch bevor sie die gefunden hatten, war Johnny aus Potsdam weggegangen, hatte bei einer Musical-Produktion in Kassel gespielt und war dann von einer Gala-Bigband angeheuert worden, mit der er jetzt durch Europa reiste. Von Skandinavien bis nach Südfrankreich, von England bis nach Bulgarien. Klar, sie konnte Johnnys Entscheidung verstehen. Es war leichter und führte schneller zu einer guten Bezahlung, sich einer bereits erfolgreichen Truppe anzuschließen, als ein eigenes Projekt aufzubauen. Die wahren Schätze im Leben waren ja bekanntlich die einfachen Dinge. Deswegen hatte Viola ihre Träume losgelassen und sich ebenfalls dem hingeeben, was leicht und einfach in ihr Leben kam. Von Johnny hatte sie schon seit längerem nichts mehr gehört; sie wusste nicht, wo er im Moment war.

Als Viola gefrühstückt und ihre Unterrichtssachen zusammengepackt hatte, hängte sie ihre Schultasche über die Schulter, schloss die Wohnungstür hinter sich und stieg die Treppen hinunter zur Haustür. Auf dem Weg zum Fahrradschuppen hielt sie inne, um einen hellblauen Schmetterling zu betrachten, der sich auf einem Forsythienstrauch niedergelassen hatte und seine zarten

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Flügel in der Morgensonne wärmte. Viola staunte – einen hellblauen Schmetterling hatte sie noch nie gesehen. Was für eine Sorte mochte das sein? Sie ließ ihren Blick eine Weile auf dem hübschen Tier verweilen. Ein zweiter hellblauer Schmetterling kam angefliegen und setzte sich neben den ersten. Dann flatterten sie gemeinsam weiter über die Beete mit den Tulpen und Vergissmeinnicht hinweg zu den Apfelbäumen.

Während Viola in den Anblick des Gartens versunken war, gelang es ihr für einen Moment, die Gedanken an ihre Arbeit und alle Aufgaben, die am heutigen Tag auf sie warteten, auszublenden. Wie vorhin auf dem Balkon nahm sie jetzt auch im Garten die Sonne mit ihrer leuchtenden Kraft bewusst wahr und öffnete sich für die Farbenpracht der Blumen, die rund um die alte Villa herum die Beete zierten. Hier unten im Garten erlebte sie die Natur noch viel intensiver als oben auf ihrem Balkon.

Auf einmal hörte sie hinter sich ein leises Kläffen, und schon stupste die kleine Hündin Gina, die sich ihre Vermieterin vor kurzem zugelegt hatte, mit ihrer Schnauze gegen ihre Wade, als wollte sie ihr auf diese Weise einen Guten Morgen wünschen. Viola begrüßte sie ebenfalls, indem sie sich zu ihr hinunterbeugte und sie streichelte. Es dauerte nicht lange, und schon kam ihre Vermieterin Frau Sommer um die Hausecke, eine Schubkarre vor sich herschiebend.

„Ist das Wetter nicht traumhaft heute?“, rief sie. „Da muss ich unbedingt die Zeit nutzen und ein paar Sträucher umpflanzen. Gleich kommt mein Gärtner, um mir zu helfen.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ihr Garten ist ein richtiges Paradies“, schwärmte Viola. „Besonders jetzt im Mai mit den vielen Frühlingsblumen.“

So wechselten sie noch ein paar freundliche Worte, bis Viola sich schließlich losriss, ihr Fahrrad aus dem Schuppen hervorholte und zur Schule fuhr.

Chorklassen

Als Viola in die Schule kam, liefen die Kinder ihr schon auf dem Flur entgegen, um sie freudestrahlend zu begrüßen. Sie hatten bereits zwei Schulstunden hinter sich. Viola erfuhr von der Klassenlehrerin, dass sie gerade eben eine Klassenarbeit geschrieben hatten, ein Diktat, weshalb sie noch ziemlich aufgedreht waren. Eine Stunde Singen war für sie jetzt genau die richtige Abwechslung, um abzuschalten und wieder zur Ruhe zu kommen. Viola betrat das Klassenzimmer, legte ihre Unterlagen auf dem Lehrerpult ab und begann, die Kinder zum Unterricht zusammenzurufen.

Montags arbeitete sie seit ein paar Monaten in einem neuen Projekt. Normalerweise bot sie über die Musikschule im Rahmen der Schulkooperation Gesangskurse am Nachmittag an, deren Teilnahme für die Kinder freiwillig war. Bei dem neuen Projekt dagegen kam sie in den Vormittagsunterricht und leitete die Kinder zum Chorsingen in ihrer Klasse an. Die Klassenlehrer waren dann jeweils dabei, um mit für Ruhe und Disziplin zu sorgen. Es war ein Tandem-Projekt, das neu entwickelt worden war und das Viola sehr gut gefiel. Sie war ja

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Sängerin und keine Grundschullehrerin, aber sie mochte es, in die Rolle einer ganz normalen Lehrerin zu schlüpfen. Leider war es noch nicht klar, ob das Projekt nach den Sommerferien fortgeführt werden konnte. Wie immer war es einer Frage des Geldes, und wie immer konnte natürlich niemand sagen, ob für dieses Projekt weiterhin Geld bereitgestellt werden würde. So musste Viola das Beste aus dem machen, was im Moment möglich war.

Jetzt hatten die Kinder ihre Plätze eingenommen und sahen sie erwartungsvoll an, sodass sie mit dem Unterrichten beginnen konnte. Die Klassenlehrerin saß hinten und tippte einem hyperaktiven Jungen, der vor ihr saß, auf die Schulter, damit auch er merkte, dass es jetzt losgehen sollte. Wenn noch ein zweiter Pädagoge mit im Raum war, ging alles leichter, das fand Viola sehr angenehm. Dadurch konnte sie sich viel besser auf das Musizieren konzentrieren, als wenn sie alleine bei den Kindern die Disziplin hätte durchsetzen müssen.

Viola begann mit den Lockerungs- und Aufwärmübungen, dann kamen Einsingübungen und schließlich verteilte sie die Notenblätter, so dass sie die Lieder singen konnten, die Viola mit den Kindern in den letzten Wochen bereits eingeübt hatte: „Alle Vögel sind schon da“ und „Komm lieber Mai und mache“.

Durch die Lieder angeregt, schauten die Kinder aus dem Fenster und nahmen auf einmal das strahlende Maiwetter wahr, dem viele am heutigen Morgen noch gar keine Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

„Der Mai ist ja schon da, wir müssen ihn ja gar nicht mehr rufen!“, posaunte ein Mädchen durchs Klassenzimmer.

„Weißt du denn noch, wie das Wetter in der letzten Woche war?“, fragte Viola. „War es da auch schon so schön sonnig wie heute?“

Das Mädchen konnte sich nicht mehr daran erinnern, aber einige andere riefen, dass es in der letzten Woche noch ziemlich kühl und regnerisch gewesen war.

„Es ist also gar nicht so selbstverständlich, dass es im Mai sonnig und warm ist“, stellte Viola fest. „Wer weiß, vielleicht hat uns der Mai ja in der letzten Woche gehört und uns deswegen heute so ein wunderschönes Wetter geschenkt. Und da wir nicht wissen, wie es in der nächsten Woche sein wird, müssen wir ihn heute wieder rufen, damit er uns nicht vergisst und damit er uns auch wirklich ganz viele Veilchen und Nachtigallen und Kuckucks mitbringt.“

Das leuchtete den Kindern ein. Deswegen sangen sie beim nächsten Durchlauf das Lied umso inniger.

Viola fragte die Kinder, ob sie schon einmal einen Kuckuck gehört hatten. Die meisten kannten nur Kuckucksuhren. Ein Junge aber sagte, er hätte am vergangenen Wochenende einen Kuckuck im Wald gehört und sich über dieses eigenartige Rufen gewundert, das viel hohler klang, als er gedacht hätte. Viola gab allen Kindern die Aufgabe, bis zum nächsten Montag einmal ganz bewusst in die Natur zu gehen und zu lauschen, ob sie einen Kuckuck hören könnten - und vielleicht sogar auch sehen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Gerade als sie sich darüber freute, wie einfach es gelang, für die Kinder eine Verbindung zwischen den Liedtexten und der Welt, in der sie lebten, herzustellen, bemerkte sie, dass ein Junge in der ersten Reihe sich demonstrativ mit seinem Kopf und seinen Armen auf den Tisch gelegt und die Augen geschlossen hatte, als würde er tief und fest schlafen. Damit wollte er offenbar ausdrücken, dass er sich für Singen, Mai und Kuckucks nicht interessierte. Viola ermahnte ihn, sich wieder hinzusetzen und mitzumachen, aber das wollte er nicht tun. Sie fragte ihn, was er denn jetzt gerne machen würde, außer schlafen.

„Sport“, war die Antwort.

„Singen ist auch ein bisschen wie Sport“, sagte Viola. „Es ist auch eine körperliche Betätigung.“

Schließlich gelang es ihr, den Jungen wieder zum Mitmachen zu motivieren, indem sie ihn daran erinnerte, dass sie ja am Ende des Schuljahrs eine tolle Aufführung bei der Varieté-Show auf dem Schulfest machen wollten, und dass er doch auch ganz bestimmt dabei sein wollte.

Ja, das wollte er, so dass er sich wieder aufsetzte und bereit war, dem Unterricht zu folgen. Damit begann Viola mit den Zirkus-Liedern für die Varieté-Aufführung.

Die nächste Klasse wartete ohne Beaufsichtigung in ihrem Klassenzimmer, als Viola zu ihnen kam. Die Jungs tobten um die Tische herum und spielten Fangen, und die Mädchen teilten ihr mit, dass der Klassenlehrer heu-

te krank war und Viola den Unterricht alleine leiten musste.

Sie wurde ein bisschen nervös, denn alleine vor einer Schulklasse mit 25 Kindern zu stehen, das hatte sie bislang noch nicht gemacht. So schnell konnte das also gehen, dass man in die Rolle einer ganz normalen Musiklehrerin hineinschlitterte.

Viola holte tief Luft, stellte sich vorne vor die Tafel und schaute ihre Schüler an. Die Jungen reagierten darauf noch nicht, tobten weiter herum. Einige Mädchen aber hoben aufmerksam ihre Köpfe. Das bloße Schauen reichte offenbar nicht, um die Jungen zur Ruhe zu bekommen. So hob Viola die Hand, um das Leisezeichen zu zeigen. Das zeigte eine gute Wirkung. Jetzt machten die meisten Kinder das Leisezeichen mit und signalisierten, dass sie mit ihrer Aufmerksamkeit beim Unterricht waren. Zum Schluss waren es nur noch zwei Jungs, die sich nicht auf ihre Plätze setzen wollten. Viola musste sie ermahnen. Schließlich setzten auch sie sich hin, und es konnte losgehen. Sowohl Viola als auch die Kinder waren gespannt, ob die Chorstunde ohne den Klassenlehrer gut gelingen würde. Ja, es klappte, die Kinder machten wie gewohnt mit.

Nach einer Weile jedoch meldete sich ein Junge und sagte, er müsse auf die Toilette, und ohne abzuwarten, ob Viola ihm die Erlaubnis geben würde, rannte er aus dem Klassenzimmer. Zwei weitere liefen hinterher und ließen sich erst einmal nicht mehr blicken. Viola wollte mit dem Singen fortfahren, doch da meinte ein vierter Junge, er würde die drei, die weggelaufen waren, suchen, und schon war auch er draußen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Viola war sprachlos. So konnte es nicht weitergehen, sie musste Grenzen setzen. Einige Mädchen rieten ihr, sie solle die Namen der Jungs an die Tafel schreiben, dann bekämen sie vom Klassenlehrer einen Eintrag ins Klassenbuch. Also schrieb Viola die Namen an die Tafel. Gerade als sie sich wieder auf das Singen konzentrieren wollte – wo waren wir nur stehengeblieben, hatten wir schon mit den Einsingübungen begonnen? – kamen die Jungs, die auf die Toilette gegangen waren, wieder ins Klassenzimmer geflitzt. Als sie ihre Namen an der Tafel entdeckten, taten sie vollkommen verwundert und fragten, aus welchem Grund ihre Namen dort ständen.

„Weil ihr einfach weggelaufen seid und das nicht in Ordnung ist“, sagte Viola.

Die Jungen jammerten und zeterten, sie solle die Namen bitte wieder abwischen, sie wollten auf keinen Fall einen Eintrag ins Klassenbuch bekommen. Viola aber blieb streng und ließ die Namen an der Tafel stehen. So gelang es ihr schließlich trotz all der Unterrichtsstörungen, mit den Kindern ein paar Lieder zu singen. Sie schaffte allerdings längst nicht so viel wie in der Stunde zuvor mit der Parallelklasse, bei der die Klassenlehrerin mit im Raum gesessen hatte.

Viola war erleichtert, als es klingelte und die Stunde damit zu Ende war. War das stressig gewesen! Erinnerungen an ihre eigene Schulzeit kamen Viola diffus ins Gedächtnis - von Unterrichtsstunden, die Referendare geleitet hatten, die sich überhaupt gar nicht hatten durchsetzen können, so dass der Unterricht ein einziges

Chaos gewesen war. Damit verglichen hatte sie sich doch sehr gut geschlagen, fand Viola.

Als sie ihre Unterrichtssachen in die Schultasche packte, erinnerten sie die Mädchen daran, dass sie die Namen der Jungen von der Tafel auf einen Zettel übertragen und dann dem Klassenlehrer geben musste. Offenbar gefiel es ihnen, wenn die Jungs eins auf die Mütze bekamen. Viola schrieb in aller Selbstverständlichkeit die Namen auf einen Zettel, nicht ahnend, was sie damit auslösen würde. Die Jungs kamen auf sie zu gestürmt und flehten sie an, den Zettel zu zerreißen und auf keinen Fall an den Klassenlehrer weiterzugeben. Sie jammerten und bettelten, sodass Viola verstand, dass die Strafe, die sie bekommen würden, wohl wirklich nicht so lustig sein würde. Deswegen ließ sie sich schließlich dazu überreden, den Zettel wieder wegzuwerfen und versprach den Jungen, dem Klassenlehrer nichts zu sagen.

„Aber nur dieses Mal, das nächste Mal lasse ich nicht mehr mit mir reden.“

Damit zogen sie zufrieden ab.

In der nächsten Stunde leitete Viola den freiwilligen Schulchor, an dem zehn Kinder teilnahmen. Das war für Viola nicht ganz so stressig wie mit der Klasse in der Unterrichtsstunde zuvor. Die Kinder waren in dieser Gruppe sehr lieb und machten gut mit.

Danach hatte Viola für heute frei und konnte nach Hause radeln. Sie war zwar guter Dinge, aber auch aufgekratzt und brauchte erst mal ein paar Stunden, um ihre innere Ruhe wiederzufinden.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Johnny

Am Nachmittag rief Johnny an. Ganz überraschend. Viola hatte sich von ihrem turbulenten Schultag bereits einigermaßen erholt und war gerade dabei, ihre Wohnung aufzuräumen und zu säubern. Hausarbeit war für sie immer genau die richtige Beschäftigung, um nach dem Unterrichten wieder abzuschalten.

„Hey, Johnny“, rief Viola. „Mit dir habe ich ja gar nicht mehr gerechnet. Wo bist du denn gerade?“

„In Potsdam“, sagte Johnny lässig. „Gestern war ich mit meiner Bigband noch in Frankreich, und morgen geht es schon wieder weiter nach Schottland. Wenn Du Lust hast, können wir uns jetzt gleich auf einen Kaffee treffen. Was hältst du davon?“

Viola überlegte, was sie für den heutigen Abend geplant hatte. Es gab jede Menge Arbeit, die zu erledigen war, aber die konnte auch noch bis morgen warten. Deswegen entschied sie, flexibel zu sein und sich mit Johnny zu verabreden.

„Klar, warum nicht. Hast du eine Idee, wo wir uns treffen wollen?“

Johnny wollte noch verschiedene Dinge einkaufen in einem Musikgeschäft in der Gutenbergstraße.

„Wie wär’s, wenn du auch dorthin kommst und wir dann zusammen schauen, wo wir hingehen?“, schlug Johnny vor.

„Gute Idee, das können wir so machen“, sagte Viola. „Bis gleich!“

Damit legten sie auf.

Seit Johnny als Tenor-Saxophonist in der Gala-Bigband engagiert war, musste immer alles ganz spontan gehen, sonst hätte Viola ihn gar nicht mehr treffen können. Also ließ sie in ihrer Wohnung alles stehen und liegen und radelte in die Gutenbergstraße.

Als Viola vor dem Musikaliengeschäft ankam, stand Johnny bereits an der Eingangstür. Viola erkannte ihn erst im zweiten Moment, weil er eine dunkelbraune Basenmütze trug, mit der er aussah wie ein Franzose.

„Hast du diese fesche Mütze gerade auf deiner Tournee durch Frankreich gekauft?“, fragte Viola, nachdem sie sich begrüßt hatten.

„Die ist aus Hawaii“, erzählte Johnny strahlend. Er war braungebrannt, und man sah ihm an, dass es ihm blendend ging.

„Ich dachte, eure Bigband tourt nur durch Europa“, sagte Viola erstaunt.

„Das tut sie auch“, bestätigte Johnny. „Auf Hawaii war ich im Februar alleine, in meinem Urlaub. Ich kann dir gleich ein paar Fotos davon zeigen. Aber erst mal muss ich neue Ansatzrohrblätter für mein Tenor-Saxophon kaufen.“

So betraten sie den Laden. Es dauerte eine ganze Weile, bis Johnny die richtigen Rohrblätter ausgewählt hatte. Außerdem wollte er noch in den Notenbänden stöbern, um sein Repertoire zu erweitern. Viola half ihm, alles zu finden, was er brauchte. Als Johnny schließlich fertig war, verließen sie mit diversen Tüten das Geschäft und liefen weiter die Gutenbergstraße hinunter auf der Suche nach einem gemütlichen Café. An der Ecke zur Lindenstraße entdeckten sie eine französische Boulangerie,

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!